

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 49) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker's Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Intentionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Ercheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — „  
Monatlich . . . 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Alle die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeibgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 172.

Hermannstadt, Freitag den 29. Juli 1898.

114. Jahrgang.

## Die Lage in Oesterreich.

Wien, 26. Juli. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die verschiedenen Versuche des Grafen Thun, das jetzige Abgeordnetenhaus wieder actionsfähig zu machen, Versuche, die noch während der Session des Reichsrathes ihren Anfang genommen und bis in die letzte Zeit der Vertagung fortgedauert haben, sind ohne Ergebnis geblieben. Es ist nicht gelungen, das Parlament für eine positive Arbeit geeignet zu machen. Die Regierung, die sich vor der Einleitung der letzten Verhandlungen noch mit der Hoffnung schmückte, das Abgeordnetenhaus im Falle deren günstigen Verlaufes noch im Sommer wieder einzuberufen, ist nunmehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß auf eine solche Werbung nicht mehr zu zählen ist. So hat sie denn die Session geschlossen, von der irgend eine Thätigkeit nicht mehr erwartet werden konnte. Diese Verfügung der Regierung erscheint als logisches Ergebnis der geschilderten Vorgänge und beweist leider zu deutlich, daß die Regierung von der Zwecklosigkeit fernerer Bemühungen in dieser Richtung nur zu sehr durchdrungen ist. Das ist ein sehr unerfreuliches Factum, aber es wird damit nur eine Thatsache markiert, die ohnehin nicht bestritten werden konnte. Die Session ist geschlossen, das bedeutet, von allen anderen Folgen abgesehen, daß auch die Versuche der Wiederbelebung der Session geschlossen sind.

Ueber die Bedeutung der heute getroffenen Maßregel der Schließung der vierzehnten Session des Reichsrathes kann — so schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“ — kein Zweifel obwalten. In der Schließung des Reichsrathes liegt das Eingekündigte, daß die Regierung die Wiederherstellung geordneter parlamentarischer Zustände, wenigstens in nächster Zeit, nicht zu erreichen vermag, daß sie alle weiteren Bemühungen in dieser Richtung bis auf Weiteres stillsetzt. Das Ministerium Thun findet es einfacher, nunmehr mit dem §. 14 das Auskommen zu finden. Man denkt auch offenbar nicht daran, den Reichsrath aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen. Durch die Schließung des Reichsrathes werden sämtliche bisherigen Arbeiten der vierzehnten Session hinfällig. Alle Dringlichkeits- und sonstigen Anträge, die Ministeranträge sind nicht mehr existent, alle Regierungsvorlagen, mithin auch diejenigen über den ungarischen Ausgleich, das Budget u. s. w. müssen im Falle des Wiederzusammentretens des Reichsrathes neu eingeleitet werden. Die mehrwöchentliche Sprachensdebatte, die das Abgeordnetenhaus geführt hat, ist völlig im Sande verkommen, und, was wohl am bedauerlichsten ist, die Verhandlungen der beiden Quoten-Deputationen sind gänzlich abgebrochen. Die Arbeiten der Quoten-Deputationen müssen, wenn der Reichsrath wieder einberufen werden sollte, von vorn beginnen, denn das Mandat der österreichischen Quoten-Deputation ist ebenso erloschen, wie die Mandate aller Ausschüsse. Auch das Präsidium muß beim Wiederzusammentreten des Abgeordnetenhauses neu gewählt werden. Mit der Schließung der Session erlischt ferner die Immunität der Reichsraths-Abgeordneten. Die parlamentarische Tribüne dürfte allem Anschein nach für längere Zeit hinaus geschlossen bleiben.

Prag, 26. Juli. Die Schließung der Reichsraths-Session besprechend, führen „Narodni Listy“ aus, die Regierung habe bei der Vertagung des Reichsrathes am 13. Juni wohl die Hoffnung gehegt, daß es möglich sein werde, ihn in absehbarer Zeit wieder einzuberufen, und daß er sich dann als arbeitsfähig erweisen werde. Als sie jedoch von der Krone die Vollmacht erbat, das Parlament zum drittenmal innerhalb vierzehn Monate für geschlossen zu erklären, hatte sie diese Hoffnung nicht mehr. Der Sessionsschluß sei somit ein sicheres Zeichen, daß das Parlament auf eine längere Zeit stillsteht, als das Ministerium selbst vor sechs Wochen noch gerechnet habe. Wir befinden uns — sagt das Blatt — thatsächlich in einem parlamentarischen Zustand. Die Mitwirkung der legislativischen Centralpersönlichkeit ist in aller Form und Wirklichkeit suspendiert. Es gibt wohl Abgeordnete, aber kein Parlament, und vielleicht ist die Eventualität nicht ausgeschlossen, daß es auch keine Abgeordneten geben werde. Seit dem Beslande parlamentarischer Zustände in Oesterreich ist es noch nie geschehen, daß der Reichsrath dreimal nacheinander, und zwar nach dreimonatlichen Sessionen

geschlossen worden ist. Diesen kurze Sessionen und die Anwendung eines so ausnahmsweisen Mittels, wie es die Auflösung von Allem ist, was dem Parlamente vorliegt, ist an und für sich schon ein sichtbares Merkmal der abnormen Zustände, in welchen wir uns befinden.

An anderer Stelle schreibt das Blatt: Das böse Gewissen „unserer Mörder“ hat gefürchtet, daß eine Staatsumwälzung erfolgen, oder eine Föderativverfassung octroyirt werde. Jetzt atmen sie erleichtert auf, denn die Regierung hat nichts Anderes gethan, als den Reichsrath geschlossen, um Zeit zu gewinnen, mit den Magyaren ein Ausgleichsprovisorium zu schaffen. Sie will bis zum Ende des Jubeljahres Ruhe haben, um Zeit zu gewinnen, hoffend, daß sich die Deutschen doch endlich beruhigen werden. Die „Politik“ erklärt, wenn Graf Thun von der neuerlichen Einberufung des Reichsrathes bereits abgesehen habe, so wolle dies darauf hindeuten, daß ihm der resultatlose Verlauf der Verhandlungen mit der Linken die Ueberzeugung beigebracht habe, in diesem Parlament könne mit den Deutschen nicht mehr regiert werden. Habe Graf Thun diese Ueberzeugung, dann sei die Schließung des Reichsrathes nur der Anfang für weitere, tief einschneidende Maßnahmen der Regierung.

Leberg, 26. Juli. Der Wiener Correspondent des „Slovo Polskie“ telegraphirt, die Regierung besitze einen fertigen Plan, welcher die Zustimmung des Monarchen vorgefunden erhalten habe. Der Zeitpunkt für die Durchführung dieser Action sei bis jetzt nicht bestimmt.

## Reise König Carol's nach Petersburg.

An erster Stelle schreibt „Pester Lloyd“ unter dem 25. d.: „Heute begibt sich König Carol von Rumänien in Begleitung des Thronfolgers Ferdinand, des Ministerpräsidenten Sturdza und einer entsprechenden Suite auf die Reise nach Petersburg, um den Czar und seine Familie zu besuchen. Das gestattete wohl die Annahme, daß jene Spannung vollständig ausgeglichen sei, welche zwanzig Jahre hindurch zwischen Petersburg und Bukarest bestanden hatte, ohne daß es jemals den Diplomaten oder Politikern gelungen wäre, die „Unbankbarkeit Rußlands und seines Czars“ vergessen zu machen. Diese Unbankbarkeit bestand bekanntlich darin, daß Rumänien für seine Dienste, welche es Rußland während des türkischen Krieges von 1877/78 erwiesen hatte, nach dem Berliner Vertrage einen Teil von Bessarabien an Rußland abtreten mußte. Und es geschah dies, obwohl russischerseits in einer am 16. April 1877, also noch vor dem Kriege, abgeschlossenen Convention die Integrität des gesammten rumänischen Gebietes verbürgt worden war. Rumänien mußte das Stück von Bessarabien abtreten, obwohl sich König Carol auf jene denkwürdige Depesche berufen konnte, welche ihm Großfürst Nikolaus in der großen Noth vor Plewna zusandte, in der es hieß: „Venez à notre secours! Passez le Danube où vous voulez, comme vous voulez, sous quelles conditions que vous voulez! Mais venez vite, car les Turcs nous abiment!“ Und als das rumänische Parlament später den Czar an sein Ehrenwort erinnert hatte, fuhr Fürst Cortchakoff den rumänischen Gesandten General Ghika in Petersburg mit den Worten an: „Qu'on ne mette pas l'honneur de l'Empereur à toute sauce — parce que c'est une sauce, dans la quelle il pourrait faire cuire tous les Roumains.“ So schlimm ist es natürlich nicht gekommen; die Rumänen sind weder geduldet, noch verspottet worden, aber Bessarabien mußten sie doch abtreten und es blieb ihnen dann nichts Anderes übrig, als sich mit einem ausgiebigen Russenhaffe zu begnügen.

Es war nicht das erste Mal, daß die territorialen Interessen beider Staaten an einander gerieten. Zuerst bildete der Besitz des gesammten unteren Donauhäufes und dann die unbeschränkte Freiheit des Landweges nach dem Balkan die leitende Rücksicht für die russische Politik. Je selbstständiger sich die ehemaligen Paschalike und Donaufürstenthümer entwickelten, je freier sich die „Walachen und Moldauer“ daheim bewegen lernten, desto

rascher verschwanden solche Generalconfuln vom Schauplatz, wie es die Mingiaci, Dajschoff, Urussoff u. A. gesehen, und die nur das thaten, was ihnen ober dem Czar oder Russen beliebte. Heute wissen noch Tausende von Rumänen allerlei Details darüber zu erzählen, wie unmenlich zur Zeit des Krimkrieges Baron Lubberg, der Chef der russischen Civilverwaltung der Moldau und Walachei, mit den Bojaren und den einheimischen Beamten verfuhr. Rumänien erblickte also in Rußland niemals den befreundeten Nachbar, sondern immer nur den rücksichtslosen Stärkeren, welcher den Schwächeren Nachbar erbarmungslos bedrückte, weil dieser kein Slave war und weil er seine Sitze gerade auf dem magischen Wege von Moskau nach der Hagia Sophia, nach dem Goldenen Horn aufgeschlagen hatte, wo Rußland schon vor tausend Jahren seine Schiffe ankern ließ. Und wenn Rumänien trotz aller historischen Erfahrungen doch im Jahre 1876 das Bündniß mit Rußland schloß, so geschah es, wie Demeter Sturdza, der heutige Ministerpräsident, einmal sehr richtig bemerkte: nicht aus Haß gegen die Türkei, nicht aus Sympathie für das russische Volk, oder für die panslavistische Idee, sondern aus Furcht, von dem Stärkeren zerstückt zu werden. Troßdem kam es zum Präliminarfrieden von San Stefano, zum Berliner Congreß und zur Retrocession Bessarabiens. Es gibt eben Naturgesetze im Kampfe der Staaten um das Dasein, welche im Augenblicke der letzten Entschcheidung erfüllt werden müssen, oder auch dabei etwas Land und Treulosigkeit mitläßt. Rumänien kann niemals auf die Dauer der ergebene, hingebungsvolle Freund Rußlands sein; es muß wohl manchmal thun, was das Czarenthum will, doch muß es stets auf die Dauer der ergebene, hingebungsvolle Freund Rußlands sein; es muß wohl manchmal thun, was das Czarenthum will, doch muß es stets auf die Dauer der ergebene, hingebungsvolle Freund Rußlands sein; es muß wohl manchmal thun, insofern es seine nationale Eigenart und Selbstständigkeit bewahren will.

Freilich in einer Zeit, da die Aufrechterhaltung des Friedens alle Bemühungen der europäischen Diplomatie erfüllt, ist auch der Grundton für die Stimmung zwischen Rußland und Rumänien nicht schwer zu treffen. Ein solcher Moment ist ohne Zweifel der heutige und von diesem Gesichtspunkte aufgefaßt, darf man die Begegnung des Königs Carol mit dem Czar aufrecht begreifen. Gewiß werden auch an der Neva die Verdienste und Herrschertugenden des Königs von Rumänien anerkannt. Man wird auch dort gern zugestehen, daß König Carol als Monarch des Friedens, mehr denn irgend einer der Balkanfürsten für die Wohlfahrt und den Fortschritt seines Landes gethan hat — und das Alles aus der inneren und eigenen Kraft seines Volkes heraus, ohne dabei von der inneren und eigenen Natur des Rumänenkönigs sehr oft zum Vortrage gemacht, daß er die Ausgebung seiner Armees und das Befestigungssystem seines Landes in einem gegen Rußland gerichteten Sinne geleitet hätte. Das war gewiß nicht der Fall; König Carol hat nur die logischen Konsequenzen aus der geographischen Lage und der naturgemäßen Politik seines Landes gezogen, wenn er Rumänien dem Dreibunde angeschlossen, wenn er auch in militärischer Hinsicht alle jene Vorkehrungen getroffen hat, welche ihm die Erhaltung des Friedens zu verbürgen schienen. Niemand darf dem König von Rumänien die Anerkennung verweigern, daß er durch zwanzig Jahre treu und unerschütterlich an derselben politischen Richtung festgehalten hat, daß er sich dabei durch vorübergehende Erscheinungen nicht stören ließ, und das ist auch der wahre und letzte Grund, warum keiner der anderen Balkanstaaten auf solche Erfolge in der inneren, wie in der äußeren Politik zu verweisen vermag, wie eben Rumänien.

Gewiß wird sich auch in Zukunft die Politik des Königs Carol besser bewähren, als die seiner Nachbarn jenseits der Donau, welche ob ihrer Schwäche und Isolirtheit wohl Frieden halten, aber doch unausgesetzt von dem großen, nahen Kriege träumen und daher ihre Politik nicht auf die Erhaltung des Friedens, sondern auf die Ausnützung eines Krieges, den Rußland oder irgend eine andere Großmacht gegen die Türkei beginnen möge, einrichten. Während die Politiker in Cetinje und Belgrad, in Sophia und Athen in der Regel meinen: jetzt und jetzt habe das letzte Stündlein der Türkei geschlagen, hat man sich in Bukarest lieber an die alte historische Erfahrung gehalten, daß bisher die Decadenz der alten Staatstheorien in der

## Feuilleton.

### Dolorosa.

Roman von A. Wilson.  
(7. Fortsetzung.)

„In welcher Weise soll die fernere Erziehung geleitet werden?“ fragte Frau Lindsay.  
„Ihre Mutter hat eine halbjährig an uns zu zahlende Summe zur Bestreitung aller nötigen Ausgaben, inclusive eines hohen Schulgeldes, ausgeworfen, sie bittet mich indes, wenn es meine Zeit gestatte, den Unterricht der Kleinen lieber selbst zu übernehmen und als Äquivalent hierfür das genannte Schulgeld zu betrachten, da sie das Kind nicht gern in einer Schule sehen würde — doch überläßt sie dies völlig meinem Ermessen. Ich muß gestehen, daß meine Wünsche in diesem Punkte mit denen der Mutter Hand in Hand gehen; die Kleine könnte vielleicht das neben Deinem Schlafgemach liegende Zimmer erhalten und Percy müßte dafür das Berandzimmer beziehen — ich denke, er wird nichts gegen den Tausch einzuwenden haben.“ antwortete der Pfarrer.

„Selbstverständlich nicht, dafür ist er mein Sohn und Dein Neffe, der für uns Beide durch's Feuer geht.“ lachte Frau Lindsay. „Ich werde den Umzug sofort bewerkstelligen lassen, damit Alles in Ordnung ist, wenn die Kleine kommt — so Gott will, erleben wir Freunde an unserer neuen Hausgenossin.“  
Damit verschwand Frau Lindsay und der Pfarrer schritt mit bedeutend erleichtertem Herzen hinaus in den Garten, gefolgt von Björn, der im Verlauf der Jahre sehr träge und ziemlich mürrisch geworden war — letztere Eigenschaft theilte er, wie Frau Lindsay scherzend zu sagen pflegte, mit Hannah. Während Doctor Hargrove eifrig damit beschäftigt war, die wellen Blüthen eines Rosenstocks abzuschneiden, ward die Gartenpforte

hoffig geöffnet und im nächsten Augenblicke rief Frau Lindsay's Stimme ihm hinter zu:

„Philister über uns, Paul!“  
„Wie, ist die Kleine schon da?“ fragte der Pfarrer befüßt.  
„Allem Anschein nach ist dem so; vor dem Thor hält ein Wagen, auf dessen Kutschbock ich einen Koffer bemerkte.“  
„Nun denn — vorwärts in Gottes Namen.“ sagte der Pfarrer leuchtend, und begleitet von seiner Schwester, tritt er in's Haus. In der Haustür kam Hannah den Beschäftigten entgegen und überreichte dem Pfarrer eine Karte, auf welcher die Worte standen:  
„Doctor jur. Elliot Palma, Avocat, New-York.“  
Als der Pfarrer und Frau Lindsay in's Wohnzimmer traten, kam Herr Palma ihnen mit ausgebreiteten Armen entgegen und sagte verbindlich:  
„Entschuldigend Sie freundlichst mein Eindringen, dessen Zweck Ihnen bekannt sein dürfte.“  
Doctor Hargrove erwiderte die Anrede in herzlichster Weise und stellte dann seine Schwester vor. Regina hatte inzwischen am Fenster gestanden und die Begrüßung beobachtet; jetzt fiel der Blick des Pfarrers auf das Kind, und dieser entschied über die nächste Zukunft Regina's. Die Blide des Vormunds und des Wunders, die sich bis jetzt fremd gesehen, tauchten ineinander und der heilige Rapport, der nur zwischen Gleichgesinnten möglich ist, war hergestellt. Unwillkürlich breitete der Geistliche seine Arme der Kleinen entgegen und zu Palma's höchstem Erstaunen flog Regina auf den neuen Vormund zu und schmiegte sich zärtlich und vertrauensvoll an sein Herz.

Frau Lindsay sah ihre Augen suchend werden und Herr Palma blickte angelegentlich hinaus in den Garten. Pflötzlich begann Regina heftig zu schluchzen, und als der Pfarrer besorgt fragte, ob ihr etwas fehle, schüttelte sie nur den Kopf und schmiegte sich fester in seine Arme.  
„Es thut mir so gut, weinen zu können.“ flüsterte sie endlich, unter Thränen lächelnd.  
„Dann weine nach Herzenslust, mein Liebling.“ sagte der Pfarrer sanft und Regina nützte dieses Augenblick aus. Endlich aber trocknete

sie ihre Thränen, und nachdem sie mit Frau Lindsay freundschaftlich geschlossen, folgte sie der Aufforderung der Letzteren, sich ihr neues Zimmer zu beziehen, während der Pfarrer den Advocaten in die Bibliothek führte. Nachdem Beide Platz genommen, sagte Herr Palma:

„Ich sehe, daß ich im Irrthum war, als ich annahm, Sie, hochwürdiger Herr, und Regina seien einander fremd.“  
„Das war durchaus kein Irrthum.“ lächelte Doctor Hargrove; „wir sahen uns vorher zum ersten Mal.“  
„Dann müssen Sie im Besitz eines Zaubermittels sein.“ meinte Palma lachend, „oder haben Sie Regina durch Ihren Blick magnetisirt, hochwürdiger Herr?“  
„Nicht, daß ich wüßte, was bringt Sie zu der Frage, Herr Palma?“  
„Diese Art und Weise, wie Regina ihre Begrüßung aufnahm und erwiderte — gegen mich ist die Kleine so kühl und zurückhaltend, als möglich. Sie wissen doch, daß ich Ihr Vormund bin, hochwürdiger Herr?“  
„Zunächst. Hat Regina's Mutter Ihnen ihre Schicksale mitgetheilt, Herr Palma?“  
„Nur soweit dies nötig war, hochwürdiger Herr; sie wünschte meinen Rath und machte mich zu diesem Behufe mit verschiedenen Thatsachen bekannt.“  
„Kennen Sie den wirklichen Namen der Dame, Herr Palma?“  
„Nein, ich kenne sie nur unter dem Namen Olivia Orme und als eine Schauspielerin und Künstlerin ersten Ranges, außerdem ist sie eine vollendete Schönheit.“  
„Sind Ihnen die Umstände, unter welchen ihre Heirat geschlossen wurde, bekannt?“  
„Nein, ich weiß nur, daß Sie, ehrwürdiger Herr, die Trauung vorgenommen haben.“  
„Kennen Sie den Namen von Regina's Vater?“  
„Nein, derselbe ist mir niemals genannt worden, wenn Madame Orme mir auch mitgetheilt hat, daß Orme nur ihr angenommener Name sei.“

Regel viel länger als deren Aufschwung gebauert habe, daß die Auflösung der Türkei, welche wohl schon vor hundert Jahren begonnen hat, noch lange, lange nicht als endgiltig zu vollziehende Thatsache auf die Tagesordnung gestellt werden wird. Man muß es der Diplomatie der maßgebenden Großmächte zum großen Verdienste anrechnen, wenn sie den Auflösungsproceß der Türkei nicht beschleunigen wollen, denn je stetiger und je langsamer sich dieser vollzieht, desto weniger werden Europa und die Balkanvölker darunter zu leiden haben. Wollte man sich von der Ungebuld der letzteren drängen lassen, so würden der Feuerstein und die Blaisiröme während des Abzuges der Osmanen aus Europa bräutem jene überreifen, welche ihrem Ertrinken auf dem Schmelzplateau des veralteten byzantinischen Kaiserreiches vorangeht waren. Das weiß man auch in Petersburg und d. h. halb erweist sich auch das Tempo der russischen Orientpolitik seit dem Frieden von Kutschuk-Kajnardische (1774) so bedächtigt und überlegt — natürlich viel zu langsam für die großen Feuergeister, welche vom Plateau des Bosphorus oder des Bosporus aus die Zukunft der Balkan-Halbinsel zu übersehen vermögen und sich über den Genuß oder die Kurzfristigkeit der europäischen Diplomatie nicht genug zu wundern vermögen.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 28. Juli.

Wie „D. S.“ wissen will, soll es den derzeit im Vatican prävalirenden slavischen Einflüssen gelungen sein, den Papst zu einem neuerlichen Decret zu bewegen, welches der ungarischen Liturgie die Berechtigung abspricht. Das betreffende Decret soll den Bischöfen von Eperies und Kunitacs bereits zugegangen sein, doch sei angebracht, die immer mächtiger anwachsenden Agitation, welche die ungarische Landescommission zu Gunsten der Einführung der ungarischen Liturgie entfaltet, vorberhand von der Publication des Decrets Abstand genommen worden.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Der Reichsrath ist geschlossen worden, nachdem zwei Versuche, die Wiederhernahme der normalen Functionen des Hauses zu ermöglichen, erfolglos geblieben sind. Der erste scheiterte an der Haltung der Vertreter der Linken in der Clubmänner-Conferenz vom 6. Juni d. J. gegen die damals gegebene Anregung, eine Reihe wichtiger Gesetzentwürfe der parlamentarischen Verordnungen zuzuführen. Seitdem, nach der Vertagung des Reichsrathes, hat die Regierung eine Action unternommen, um eine Einigung der Parteien betreffend die Neuordnung der Sprachverhältnisse in Böhmen und Mähren zu erzielen, eine Einigung, welche die Möglichkeit der Aufhebung des Sprachenerordnungen vom 24. Februar d. J. geboten hätte. Auch dieser Schritt hat infolge der ablehnenden Haltung der Vertreter der Linken zu keinem Ergebnisse geführt. Angeht die Sache, ist nunmehr die Schließung der Reichsrathssession erfolgt und hierdurch der Regierung die erhöhte Freiheit der Action gegeben.

„Slomo Polstie“ bepricht die durch die Schließung der Reichsrathssession geschaffene Lage und erblickt in diesem Schritte der Regierung eine Bestätigung der Ansicht, daß Graf Thun den Plan seines Vorgehens festig habe und die Zustimmung des Reiches hierfür erlangte. Nach einer Mittheilung des Wiener Correspondenten dieses Blattes beabsichtigt die Regierung nunmehr durch längere Zeit den Reichsrath nicht einzuberufen.

Das Bekanntwerden des Telegramms des Kaisers an den Fürsten von Lippe erklärt sich einfach dadurch, daß der Graf dasselbe mehreren Personen vorlas und ihnen freigestellte, davon nach Belieben Mittheilung zu machen.

Die „Römische Zeitung“ meldet zum Besuche des Fürsten von Bulgarien in Berlin, die Reise des Fürsten dorthin verfolge keinerlei politische Zwecke. Mit der Petersburger Reise könne der Fürst zufrieden sein, wenn auch vielleicht in dem einen oder andern Punkte gewisse Hoffnungen nicht in Erfüllung gegangen sind. Der Fürst dürfte in Petersburg die Gewissheit erlangt haben, daß es augenblicklich den Absichten Russlands nicht entspricht, an dem jetzigen Stande der Angelegenheiten im Orient zu rütteln. Es sei sicher, daß die Russen damit nicht einverstanden sind, indeß fasse man in maßgebenden Kreisen die unmittelbaren Aufgaben Russlands ganz anders auf. Man wende den ostasiatischen Vorgängen weit größere Aufmerksamkeit zu, als dem Orient, der zur causa posterior geworden.

Eine Budapestser Zuschrift der „Pol. Corr.“ constatirt, daß die Reise des Königs Carol und des Thronfolgers nach Petersburg schon seit langer Zeit vorhergesehen wurde. Es wird darin auf die Begrüßung des Königs in Jassy durch den Generalgouverneur Constantinowitsch, auf den herzlichsten Empfang des Thronfolgerpaars in Moskau und auf andere Thatsachen der allgemeinen Politik hingewiesen, die den Besuch des Königs in Petersburg wünschenswerth erscheinen ließen, zum Beweise der ausgezeichneten Beziehungen zwischen beiden Staaten. Rumänien verlange nichts als Frieden, es habe keine ehrsüchtigen Absichten. Die beiden Reichsmächte Oesterreich-Ungarn und Rußland stimmen in einem wesentlichen Punkte ihrer Politik überein; in der Aufrechterhaltung des status quo im Orient und dadurch des europäischen Friedens. Rumänien habe kein anderes Ziel.

„Reuter's Office“ meldet aus Washington: Spanien wendet sich direct an den Präsidenten Mac Kinley mit dem formellen Ersuchen

„Und hegen Sie Vermuthungen hinsichtlich der Lösung des Geheimnisses?“

„Offen gestanden — nein. Anfanglich freilich verpörrte ich etwas wie Neugier und gab dieser oder jener Annahme Raum; meine Clientin indeß lehnte es entschieden ab, mir Details mitzutheilen und verteidigte mich auf spätere Zeiten. Ich weiß genug, um ihre Interessen wahren zu können und mehr ist für's Erste nicht nöthig.“

Doctor Spargrove nicht bezieht vor sich hin; Herrn Palma's Charakter und Art, sich zu geben, waren ihm höchst sympathisch. Nach kurzem Schweigen fuhr der Advocat fort:

„In Bezug auf ihre Tochter hat Madame Orme mir volles Vertrauen bewiesen. Sie unterzeichnete kürzlich auf meinem Bureau, in Gegenwart zweier Zeugen, ein Document, laut welchem wir Beide, Sie, hochwürdiger Herr, und ich, zu Vormündern über ihre Tochter, Regina Orme, ernannt worden sind; sollte einer von uns Weiden sterben, bevor Regina mündig ist, so fällt dem Anderen die Aufgabe zu, den übernommenen Verpflichtungen allein gerecht zu werden. Ich muß gestehen, daß ich nur widerwillig in die Uebernahme der Vormundschaft gewilligt habe, denn ich bin sehr beschäftigt und habe keine Muße für derartige Mühevaltungen, allein ich konnte die Bitte nicht wohl abschlagen.“

„Hatten Sie Regina's Mutter für eine durchaus ehrenhafte Persönlichkeit, Herr Palma?“

„Ich möchte diese Frage lieber unbeantwortet lassen, hochwürdiger Herr.“ verlegte der Advocat ernst; „ich will gern bekennen, daß ich anfänglich an dem Charakter der Dame zweifeln zu müssen glaubte, weil sie mir mittheilte, zwingende Verhältnisse hätten sie veranlaßt, ihren wahren Namen geheim zu halten — untereines wittert unter solchen Umständen sofort Verbrechen oder Schande — oder auch Beides. Die Thatsache indeß, daß die Ehe der Dame von Ihnen eingeleitet worden, Herr Barrer, ließ mich meine unangenehme Meinung ändern, freilich erschien mir die Beschichte mitunter fraglich, denn sie mußte wirklich noch ein halbes Kind gewesen sein, als —“

„Das war sie,“ fiel der Geistliche hastig ein; „ich habe die Ehe vor elf Jahren eingeleitet.“

(Fortsetzung folgt.)

um Eröffnung der Friedensverhandlungen durch Vermittlung des französischen Botschafters Cambon.

Ein Telegramm aus St. Thomas meldet, daß die amerikanischen Truppen bei Ponce auf Puerto Rico die Landung begonnen haben.

§. 14. Zur Orientirung geben wir in Folgenden den Wortlaut des so viel citirten §. 14 der österreichischen Staatsgrundgesetze: §. 14. Wenn sich die dringende Nothwendigkeit solcher Anordnungen, zu welchen verfassungsmäßig die Zustimmung des Reichsrathes erforderlich ist, zu einer Zeit herausstellt, wo dieser nicht versammelt ist, so können dieselben unter Verantwortung des Gesamtministeriums durch kaiserliche Verordnung erlassen werden, insofern solche keine Abänderung des Staatsgrundgesetzes bezwecken, keine dauernde Belastung des Staatsschatzes und keine Veräußerung von Staatsgut betreffen. Solche Verordnungen haben provisorische Gesetzeskraft, wenn sie von sämtlichen Ministern unterzeichnet sind, und mit ausdrücklicher Beziehung auf diese Bestimmung des Staatsgrundgesetzes kundgemacht werden. Die Gesetzeskraft dieser Verordnungen erlischt, wenn die Regierung unterlassen hat, dieselben dem nächsten nach deren Kundmachung zusammentretenden Reichsrathe, und zwar zuvörderst dem Hause der Abgeordneten binnen vier Wochen nach diesem Zulassentritte zur Genehmigung vorzulegen, oder wenn dieselben die Genehmigung eines der beiden Häuser des Reichsrathes nicht erhalten. Das Gesamtministerium ist dafür verantwortlich, daß solche Verordnungen, sobald sie ihre provisorische Gesetzeskraft verloren haben, sofort außer Wirksamkeit gesetzt werden.

**Original-Correspondenz.**

Ramsauhof, 25. Juli.

Wir haben Wien um 8 Uhr Früh verlassen, um mit einem Schnellzuge der Westbahn in die grüne Steiermark einzufahren, die uns für eine Zeit Ruhe und Erholung bieten soll.

Die Fahrt durch das wildromantische Gebirge bereitet uns auf die Naturerscheinungen vor, die uns in unserer Sommerfrische Ramsau am Fuße des Scheibenberg erwarten.

Der Zug hält in Schladming 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags. Wir haben unser Gepäck auf einen Wagen, nehmen den Bergstod zur Hand und pilgern wohlgemuth der hochgelegenen Ramsau zu, einer von reizenden Landschaften und Fichtenwäldern, inmitten imposanter Bergriesen, gelegenen Höhebene, die ohne Zweifel zu den schönsten Gegenden der Naturerscheinungen so reichen österreichischen Alpenländer gehört.

Nach einstündigem Marsche durch wohlgepflegte Fichtenwälder erreichen wir St. Rupert am Ralm und von dort in einer weiteren halben Stunde den Ramsauhof, ein zwisfaches Gebäude im Schweizerstil mit freundlichen Zimmern und einer die schönste Aussicht auf die Ramsau und die gegenüberliegende Gebirgskette gebührenden Veranda.

Die Ramsau ist keine geschlossene Gemeinde. Jeder Bauer sibt auf seinem Hofe. Die Ramsauer sind biedere Leute; sie sprechen Jedem mit einem herzlichen „Grüß Gott!“ an. Auch die Schulkinder eilen auf den Fremden zu und bieten ihm mit dem Genuß: „Grüß Gott!“ die rechte Hand.

Die Ramsauer sind für uns Siebenbürger Sachen der Gegenstand besonderen Interesses, da sie Protestanten sind, die wahrscheinlich nur wegen der Entlegenheit ihres Wohnortes von den Verfolgungen der Sengenreformation verschont geblieben sind, die uns so tüchtige Volkselemente, wie die in den Gemeinden Reppendorf, Großau und Großpold zugetrieben. Die Häuser der Ramsau sind nach Schweizer Art gebaut, das Erdgeschloß aus Stein, das Stockwerk aus behauenen oder Kumbalstein. Das Schindeldach ist gegen die Gewalt der Schneefürne durch aufgelegte schwere Steine geschützt.

Jeder Bauernhof hat seine eigene Wasserleitung. Der Hauptwerb für die Bauern der Ramsau ist die Viehzucht und der Holzhandel. Jeder Hof steht inmitten wohlgepflegter, eingekreideter Wiesen, die vorzüglichst Viehfutter liefern; außerdem wird etwas Roggen, Hafer und Flachsbau getrieben. Eine Herde der Ramsau sind die vielen Bergschafe und Ebereschen, von denen die Bauernhöfe und Wiesen umgeben sind.

Der Ramsauhof, eine sehr komfortabel eingerichtete Pension, liegt beiläufig in derselben Seehöhe, wie das Curhaus auf der „Hohen Ranne“. Vom Ramsauhof läßt sich die Auktrahütte am Fuße des hohen Dachsteins in 2 Wegstunden erreichen. Etwa 20 Minuten von der Auktrahütte des deutschen und österreichischen Alpenvereines entfernt liegt das Wandriehel, ein von West nach Ost streichender Berggraben, von dem man eine großartige Rundschau genießt.

Es war uns am 23. Juli Vormittags das seltene Touristenglück beschieden, nicht nur blauen Himmel über uns zu haben, sondern alle Berggipfel des übermächtigen Panoramas ganz rein vor uns zu sehen.

Der Hochrath, der Großglockner, das Wiesbachhorn, der Großvenediger, der Hochkönig, das feinerne Meer und ein Labyrinth von Bergletten und Gipfeln, Schroffen, Finken und Kluppen, die Spitzen der Bergriesen in blendendem Weiß, standen vor unserm trunkenen Blick; in unserer unmittelbaren Nähe schlossen der Röhrenstein, die Bischofsmühle, der hohe Dachstein und der Scheibenberg den Horizont ab.

Die Dachsteinpartie ist eine der beliebtesten bei in- und ausländischen Touristen und wird entweder von Schladming im Ennsthale, einer Station der Westbahn nach Hallstadt über das Karlsfeld, oder umgekehrt, unternommen.

Die Fährertogen sind hier bedeutend höher, als bei uns. Bei schwierigeren Partien erhält der Führer per Stunde circa einen Gulden, also beiläufig so viel per Stunde, als unser Führer per Tag. Freilich hat er auch ungleich mehr zu leisten.

Bei der Wanderung durch die steirischen Alpen fiel mir auf, daß die Senntähnen offen und gänzlich leer waren. Diebstähle sind hier unbekannt. Das Vieh weidet aufschloßlos auf den Alpen. Wöchentlich einmal trägt man ihnen etwas Salz zu. Wenn das unsere Bären und Wölfe wüsten! Hier ist keine Spur von jenem Raubwild. Freilich sieht auch anderes Wild, wenigstens in den Gemeinderövern, fast gänzlich. Trotz tagelanger Wanderung in den Alpen konnte ich auch mit Hilfe des Fernglases keine Spur einer Gemse entdecken. — Das Wetter ist im Ganzen günstig, nicht gerade immer heiter, aber doch so, daß man jeden Tag Ausflüge machen kann, die in dieser Gegend nach jeder Richtung hin lohnend sind.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Anknüpfend an die von der löblichen Stadthauptmannschaft in den Tagesblättern vom 28. d. veröffentlichte Kundmachung betreffend das Verbot, Hunde in öffentliche Localitäten mitzunehmen, erlaubt sich der Unterzeichnete an einen Hundepetroler zu erinnern, der gestern Nachmittags im Stadtpark Aufregung und Aergerniß erregte. Ein suchgelber Vorsteckhund und ein glittiger weißer Feg-Terrier fielen übereinander her und verbißten sich derart in einander, daß weder die blanken Säbelhiebe eines Officiers, noch Stockschläge die mühenben Bestien zu trennen vermochten. Erst die schneidigen Peitschenhiebe eines Hialeks machten dem blutigen Kampfspiel ein Ende, das aber lange genug dauerte. Wir fragen nun: sind sämtliche Hunde Hermannstadt's berückichtigungswerther, als die vielen Spaziergänger, namentlich aber die Kinder, für die ein solcher Schrecken sehr nachtheilige Folgen haben kann?

„Er thut nichts!“ ruft uns lächelnd der Besizer eines solch' unnützen, frechen Ritters zu, der uns ohne Ursache anfaßt. „Wie komme ich aber dazu, mir die Launen irgend eines biffigen Thieres gefallen zu lassen?“

Darum ist es nicht, als recht und billig, zu verlangen, jeder Hundebesitzer solle dafür sorgen, daß Niemand durch seinen Hund belästigt oder gefährdet werde. Selbst in kleineren Städten haben es die Thätigkeit der Stadtvertretung und der Polizeibehörde, sowie die Einsicht der Hundebesitzer, z. B. in Schäßburg soweit gebracht, daß den Hunden der Raufwerb angelegt werde. Warum sollen wir in Hermannstadt noch länger darauf warten?

Hermannstadt, am 28. Juli 1898.

N. N.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 28. Juli.

— (Die Königin in Raubeim) Ueber das Befinden der Kaiserin Königin Elisabeth in Raubeim wird vom 24. Juli geschrieben: Der ärztliche Bericht über das Befinden der Kaiserin-Königin Elisabeth lautet mit jedem Tage günstiger. Das Aussehen Ihrer Majestät hat sich in den letzten Tagen ganz bedeutend gebessert. Die Blässe in dem eblen, feingehäuteten Antlitz beginnt bereits einer frischen Farbe, einem leichten Roth zu weichen. Von hoher Wichtigkeit ist ferner, daß der Appetit jetzt ein ganz anderer ist. Die hohe Frau, welche früher ungen und sehr sehr wenig, haupt sächlich Milch, zu sich nahm, ist seit einiger Zeit mit Appetit. Ihre Majestät leidet bekanntlich schon mehrere Jahre an Anämie, welche sich durch die im letzten Winter erfolgte Erkrankung an Nervenentzündung (Neuritis) verbunden mit vielwöchentlicher Schlaflosigkeit, in beträchtlichem Maße gesteigert hat, wodurch ein mäßiger Grad von Perzeptionsweiterung eintrat. Durch die methodische Bodebehandlung, die Perzptionsweiterung eintrat. Durch die methodische Bodebehandlung, die Perzptionsweiterung eintrat. Durch die methodische Bodebehandlung, die Perzptionsweiterung eintrat.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat ernannt: den supplirenden Professor Dr. Franz Laßlo zum ordentlichen Professor am Sechshundertgäßiger ev.-ref. Obergymnasium; den Klausenburger öffentlichen außerordentlichen Universitätsprofessor Doctor Franz Koch zum ordentlichen Professor an der Budapestser staatlichen Bürger- und Lehrerbildungsschule; den Jozsefstädter qualifizirten Handelslehrer Ludwig Györke zum Professor an der Kronstädter staatlichen höheren Handelsschule; den U. Hr. Friedrich Groß zum Professor an der Jozsefstädter höheren Handelsschule.

— (Personal-Nachrichten.) Sr. Excellenz Corps-Commandant FML. Emil v. Probst hat sich in Begleitung des Adlatus FML. Ritter v. Perczel und der Divisions-Truppen-Commandanten FML. Mayer v. Marnegg und FML. Cerri mit dem gestrigen Abendzug zu den Jubiläums-Feierlichkeiten des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 62 nach Maros-Nachalshely begeben.

— (Garnisons-Nachricht.) Das k. und k. 28. Feldjäger-Bataillon rückt heute 8 Uhr Abends von hier zu den großen Uebungen ab. Die erste Kof wird in Großpold gehalten.

— (Commission in Hermannstadt) Die Classification des Gatterts, Bezeichnung der Auktergründe und die Schätzung der einzelnen Grundstücke beginnt am 8. August l. J. Die Schätzungs-Commission tritt am 8. August l. J. um 8 Uhr Früh auf dem Rathhause zusammen.

— (Medicinische Section.) Freitag den 29. d. M., Abends 8 Uhr, ordentliche Section's-Verammlung.

— (Separatuz des Hermannstädter Männer-Gesangvereines nach Kronstadt) Der Hermannstädter Männer-Gesangverein, welcher sich am Sängerkreise des „Siebenbürgisch-deutschen Sängervereines“ am 21. August l. J. in Kronstadt corporativ betheiligt, hat, um die Schnellzugspreise und unnothigen Zeitverlust zu vermeiden, bei der löblichen Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen in Arad um Bewilligung eines Separatzuges nach Kronstadt angeleht, welcher Freitag den 18. August l. J. Mittags von hier abgeht, um 7 Uhr Abends noch zum Begrüßungs-Abende zeitgerecht in Kronstadt eintrifft und ist die bezügliche Bewilligung gestern eingelangt. Da wir annehmen, daß die Zusammenstellung dieses Separatzuges vielen der Teilnehmer an den Vereinskassirerleistungen in Kronstadt conveniren dürfte, laden wir zu recht zahlreicher Benützung derselben höflich ein und bitten, eventuelle Anmeldungen, unter gleichzeitiger Entschuldigung des Fahrpreises: fl. 5.40 für die II., fl. 3.50 für die III. Classe bis zum 12. August l. J. an den Cassier unseres Vereines, Herrn Carl Jauernig, Heltauerstraße, gelangen zu lassen. — Der Ausschuh des Hermannstädter Männer-Gesangvereines.

— (Kaiser-Jubiläums-Fest-Feuerwerk.) Wie schon angezeigt, findet das große Kaiser-Jubiläums-Brilliant-Feuerwerk definitiv Sonntag am 31. d. statt und ist der Beginn der Productionen auch acht Uhr Abends festgesetzt. Der Kunst-Pyrotechniker Herr Julius Stampfel ist bereits in Hermannstadt eingetroffen, und die Vorbereitungen der im bisher hier noch unübertroffen großartigen Style geplanten Veranstaltung zu leiten. Das Arrangement des Abends liegt in den Händen der Herren Rog Zilger und Gustav Binder (Theatercassier), was wohl noch eine Bürgerkraft mehr für die Solidität des Unternehmens bieten dürfte. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die allsommerlichen grandiosen Feuerwerk-Künste, die Herr Julius Stampfel ständig auf der Margarethen-Insul in Budapest aufführt, zu den Saison-Sensationen dazulst zählen und Herrn Stampfel in Budapest bereits zur Berühmtheit gebracht haben. Die Einzelheiten des großen Kaiser-Jubiläums-Fest-Feuerwerkes sind den morgen erscheinenden Anschlagzetteln zu entnehmen.

— (Leber- und Schumachergerwerb-Fachschule.) Der im Auftrage des Ausschusses von dem mit den Agenden der Beschäftigung betrauten Professor Josef Bamker verfaßte I. Bericht über die Hermannstädter staatlich unterstügte Leber- und Schumachergerwerb-Fachschule seit deren Bestand bis zum Schluß des Schuljahres 1897/8 enthält das Organisations-Statut, den Lehrplan, den detaillirten Beschloß, die Geschichte der Fachschule seit deren Entstehen bis zum Schluß des abgelaufenen Schuljahres, die Ministerialverordnungen, die Zuschriften des Landes-Gewerbeunterrichts-Oberdirectors, das Verzeichniß des Ausschusses, Vorkörper und der seit dem Jahre 1895 aufgenommenen 35 Schüler, schließlich der Schüler, die an den drei Lehrcurien im letzten Schuljahre theilgenommen haben. Der Zeitpunkt für die Vorberkung der Schüler im kommenden Schuljahre ist der 15. August l. J. Mit Beginn des Schuljahres 1898/99 kommen zu je 60 fl. sieben Stützungsplätze in Erledigung. Der Unterricht beginnt am 1. September l. J.

— (Ein geheimnißvoller Schuster.) Am 4. d. wurde in Taraczlybolyg (Marosvár) ein verächtlicher Wagont verhaftet, der beim Verhör sich nur in französischer Sprache verständlich machen konnte. Er gab an, Arthur Billiard zu heißen, 25 Jahre alt, ledig und Schuster zu sein. Er reist angeblich von Gent in Belgien nach Rumänien. Verschiedene Beobachtungsmomente veranlaßten die Polizei, ihre Recherchen fortzusetzen. Diese ergaben, daß die Aussagen des angeblichen Schusters unwahr sind, da in Gent ein Schuster ähnlichen Namens unbekannt ist. Die Polizei vermutet, daß der Verhaftete, der sich bereits in den ungarischen Städten Neutra, Bieselburg und Budapest aufgehalten hat, ein Verbrecher sei. — (Im Brunnen erstickt.) Wie aus Nagy-Röveds gemeldet wird, hat dort Unvorsichtigkeit zwei Menschenleben gefordert. Der Sach-

verhalt ist Spitz w geschüttet Brunnen merkbar daselbe a den oben keine Ant gelassen, veranlaßt waren nicht wurde, so heraufsteig

Konigsfa von einer eine große er nach ein

wird gewi ist in Br hat viele wurden a

wird berid jungen Ma mit einem identisch je aufgenommen ausgegeben Es ist nich

(schreibt die geriesel un Man glaub vom Publi die ungaric bei der Wa einem civi rechen auf verwandelt, um uns ni daß wir sel vorgehaltene der zahlreic überal auf dann urthei schrieben der unferer „F

(richtel wird, Rozwabo mädchen ein ab. Krietz dem Kriegsg

(einem der is spielte sich e Leutlichkeit rissen die G drängten ni welchem sie e Conducateur e Erzbergog m erwarteten M mit drei an sich noch G von einem l ende- (letzte Sametridel is befrucht. Weise mit Wieners mel kundigte sich des vorerwäh den größten

(U Aus Mände Brautgeleit Desterreich Ludvig B Erzbergogin Luitpold e Leopold ei Brilantcassier Monaco ein

(U Bericht man Schule in De Danemark zu maßen auf di 1 bis 9 Küß. Bestände habe jährlich 4000 find 200.000 denkt wohl da wenn dem Va gilt, die Kub geben, so daß Butter geben, Pfund Butter gehende Anwe ,secundlich ge Während des ist zu vermeid und nach Be Worte und U Unbehaglichk

(M wir) gemelbet „Gleitetos Lo das Opfer ein Nachhauitwege Auf seine Sitt zwei der Atten gleich dem Ue ist ein bedentl gebrachten Wu

(W Man ch e ste r,

verhaft ist folgender: Der Brunnen im Wirtschaftshof des Grundbesizers Spig war durch bisher unbekanntes Thäter, die Petroleum in den Brunnen geschüttet hatten, unbrauchbar geworden. Die Knechte schöpften daher den Brunnen aus, und da auch nachher noch ein starker Petroleumgeruch bemerkbar war, ließen sie einen Bund Stroh in den Brunnen hinab, wo dasselbe angezündet wurde. Später fiel ein Knecht in den Schacht und den oben gebliebenen drei Kameraden fiel es auf, daß er auf ihre Rufe keine Antwort gebe. Nun wurde ein Seil ein zweites Knecht hinabgelassen, damit dieser nach dem ersten schaute, doch der starke Rauch im Schacht veranlaßte ihn, um Hilfe zu rufen. Die beiden oben befindlichen Knechte waren nicht stark genug, ihn emporzuziehen, und bis Hilfe herbeigeschafft wurde, konnten beide in die Tiefe gestiegenen Knechte nur mehr als Leichen herausbefördert werden.

(Tödtlicher Fliegenstich.) Man schreibt aus Groß-Ranizza: Der hiesige Einwohner Jakob Auspitz hatte das Malheur, von einer Fliege gestochen zu werden. An der Stichstelle bildete sich bald eine große Geschwulst; Auspitz mußte ins Spital transportirt werden, wo er nach einigen Tagen in Folge von Blutvergiftung unter großen Qualen starb.

(Pferdekäufe für das türkische Heer.) Aus Mohacs wird gemeldet: Ein hoher Officier des türkischen Heeres, Mehmed Bey, ist in Begleitung des Hofintendanten Schwimmer hier eingetroffen und hat viele Militärpferde zu den höchsten Preisen angekauft. Die Pferde wurden an die serbisch-türkische Grenze geschickt.

(Wuthmahllicher Selbstmord.) Aus Preßburg wird berichtet: Am 27. d. wurde hier am Donauufer die Leiche eines jungen Mannes mit durchschossener Schläfe aufgefunden. Der Todte dürfte mit einem gewissen J. Riccio, zuletzt wohnhaft in Wien, Salmgasse 9, identisch sein. Bei der Leiche wurden verschiedene Pretiosen, eine in Paris aufgenommene Photographie des Todten, eine vor drei Jahren in Potsdam aufgenommene Ansichtskarte und zwei Bilder einer Wiener Dame gefunden. Es ist nicht sicher gestellt, ob ein Selbstmord vorliegt.

(„Die Ungarn, wir und die Hygiene.“) Unter diesem Titel schreibt die „Bularester „Dreptatea“: Wir waren kürzlich in Kronstadt und geriethen über die bewundernswürdige Reinheit der Straßen in Erstaunen. Man glaubte auf Salonparqueten, nicht aber auf Straßen zu gehen, welche vom Publicum frequentirt werden. In Angelegenheit der Hygiene verstehen die ungarischen Bürgermeister keinen Spitz. Weh Dem, den ein Polizeimann bei der Verunreinigung der Straße in flagranti ertappt. Bei uns, in einem civilisirten und freien Lande, erfreut man sich unter anderen Bürgerrechten auch der Freiheit, die Straßenwinkel in provisorische Latrinen zu verwandeln. Der Sicherheitswachmann aber tritt discret und höflich beiseite, um uns nicht zu verangrnen. Das Resultat dieser Freiheit besteht darin, daß wir selbst im Centrum der Stadt Gassen haben, die man nur mit vorgehaltenem Taschentuche passieren kann. Gedanken wir außerdem noch der zahlreichen Misthaufen, sowie der Cadaver der Hunde und Katzen, welche überall auf den Straßen sich in Permanenz erklärt zu haben scheinen und dann urtheile man, ob die „Rohheit“, mit welcher die Ungarn den Vorschriften der öffentlichen Hygiene Respekt zu verschaffen wissen, nicht tausendmal unteurer „Freiheit“ vorzuziehen sei.

(Wieder ein Liebesdrama.) Wie aus Neufandec berichtet wird, feuerte am 27. d. Nachts in Limanowa der dortige Kaufmann Rozwadowski auf den Gezeiten Krizke, welcher mit seinem Stubenmädchen ein Verlobungsverhältnis unterhielt, aus einem Revolver mehrere Schüsse ab. Krizke wurde tödtlich verwundet in das Spital gebracht, Rozwadowski dem Kriegsgerichte eingeliefert.

(Ein Reiseabenteuer des Erzherzogs Otto.) Si einem der späteren Bände, welche am 24. d. M. Kottlingbrunn passirten, spielte sich eine hübsche kleine Scene ab, in welcher Erzherzog Otto seine Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit zeigte. Die den Zug stürmenden Passagiere rissen die Coupéthüren auf, vor denen sie sich gerade befanden, und so drängten sich nicht weniger als sieben Personen in ein Coupé erster Classe, in welchem sie sich pöpstlich dem Erzherzog Otto gegenüber befanden. Der Conducteur eilte sofort nach und rief die unbefugten Gäste zurück, doch der Erzherzog wehrte in liebenswürdigster Weise ab und veranlaßte die unermüdeten Passagiere, in seinem Coupé zu bleiben, woselbst er sich selbst mit drei anderen Herren in eine Sitzbank theilen mußte. Da ohnedies sich noch Gambre und eine Reihe von Jagdtrophäen, die der Erzherzog von einem Ausfluge nächst Reichsneum mitbrachte, ein Hebenber, ein Sechsendel (letzterer war bereits vollständig gefest),irschgeweih und zwei Sammelkegel im Coupé befanden, so war erklärlicherweise der Raum denkbar beschränkt. Der Erzherzog unterließ sich während der Fahrt in leutseligster Weise mit seinen Gästen, wobei ihn der trockene Humor eines echten Wienerers mehrfach zu lebhafter Heiterkeit veranlaßte. Der Erzherzog erlaubte sich eingehend über den Studiengang des etwa achtjährigen Söhnchens des vorerwähnten Herrn, das die Fahrt, dem Erzherzog vis-à-vis, wohl zu den größten Triumphen seines Lebens zählen dürfte.

(Die Vermählung der Herzogin Sophie in Baiern.) Aus München wird berichtet: Die Braut Herzogin Sophie erhielt als Brautgeschenk vom Kaiser-König und der Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn zusammen ein Brillantcollier, vom Erzherzog Ludwig Victor eine große altjapanische Bafe, vom Erzherzog und der Erzherzogin Franz Saluator Brillantnadeln, vom Prinz-Regenten Luitpold ein Bracelet und eine Brosche, vom Prinzen und der Prinzessin Leopold einen Spitzenfächer, vom Bräutigam Grafen Löring ein Brillantcollier, von dem dem herzoglichen Hause befreundeten Fürsten von Monaco einen großen Brillantdiamant.

(Ueber den Umgang mit Kühen.) Aus Kopenhagen berichtet man: Herr Jørgen Petersen, Vorsteher der landwirthschaftlichen Schule in Dalnu, hat eine Schrift herausgegeben, in der er mittheilt, daß Dänemark zur Zeit circa eine Million Milchkühe besitzt, die sich folgendermaßen auf die verschiedenen Bestände vertheilen: 130.000 Bestände haben 1 bis 9 Kühe, 50.000 Bestände zwischen 10 und 99 Kühen und 650 Bestände haben mehr als 100 Milchkühe. Diese Million Kühe producirt jährlich 4000 Millionen Pfund Milch, und mit dem Melken der Kühe sind 200.000 Personen ganz oder zum Theile beschäftigt. Welches Stadtbild denkt wohl daran, daß das Melken eine Kunst ist, die gelernt sein will, wenn dem Landmann nicht ganz ungeheurer Schaden erwachsen soll. Es gibt, die Kuh ganz auszumelken, da die letzten Strahlen die fetteste Milch geben, so daß z. B. 172 Pfund Milch der ersten Strahlen ein Pfund Butter geben, während von den letzten Tropfen nur 12 Pfund zu einem Pfund Butter nöthig sind. Und Herr Petersen gibt dementsprechend eingehende Anweisungen. Vor dem Melken, sagt er, muß die Kuh zunächst „freundlich gestimmt“ werden, durch liebevolles Zureden, Streicheln u. s. w. Während des Melkens „will sie Ruhe haben“, lautes Sprechen und Lärm ist zu vermeiden, ein gutes, ermunterndes Lied dagegen ist wohl angebracht, und nach Beendigung der Arbeit „muß die Kuh wieder ein paar freundliche Worte und Liebesworten als Dank erhalten“, denn „sie quittirt für alle Unbehaglichkeiten, indem sie weniger Milch gibt“.

(Attentat auf einen Journalisten.) Aus Braila wird gemeldet, daß der Redacteur der dort erscheinenden griechischen Zeitung „Elefthero Logos“, Petros Vascataro, an einem der vergangenen Abende das Opfer eines Straßenüberfalls geworden ist. Vascataro wurde auf dem Nachhausewege von mehreren Individuen angegriffen und schwer mißhandelt. Auf seine Hilferufe eilten Publicum und Polizei hinzu, denen es gelang, zwei der Attentäter festzunehmen. Wie hernach festgestellt wurde, sind diese gleich dem Ueberfallenen griechischer Nationalität. Der Zustand Vascataro's ist ein bedenklicher, insbesondere in Folge einer mit einem Messer ihm beigebrachten Wunde am Fuße.

(Verfchiedenes.) Während einer Gerichtsverhandlung in Ranschitz, in welcher der Richter Barry den Gerichtsdieners Taylor

zum Verluste des Amtes verurtheilt hatte, gab Taylor drei Revolverkugeln gegen den Richter ab und verwundete denselben am Kopfe und an der Brust. Der Attentäter wurde verhaftet. — Ein grauenhafter Mord ist zwischen den Stationen Voltawa und Boschnowo in einem Waggon der Charakow-Nikolajew-Bahn verübt worden. Ein reicher Getreidehändler aus Charakow und ein Schaffner wurden ermordet, worauf die Körper die Leichen auf die Schienen warfen. Der Getreidehändler, welcher eine bedeutende Summe Geldes mit sich führte, wurde beraubt. Von den Mördern, welche wahrscheinlich während der Fahrt unbemerkt in den Zug eingestiegen sind, fehlt jede Spur. — Die Stadt Pugawaj (Canada) wurde fast ganz durch Feuer zerstört. Unter den eingestürzten Gebäuden befanden sich 20 Geschäftshäuser, 5 Kirchen und 5 Hotels.

(Italienisches.) Auf der Ausstellung der schönen Künste in Turin wurden sechs werthvolle Miniaturbilder, die von Frau Conchetta Moriondo ausgestellt waren, gestohlen. — Auf dem Bahnhofe von Turin wurde ein ehemaliger Cavallerie-Officier aus der Garnison Savona wegen zahlreicher Diebstähle von Fahrern verhaftet. — Im Bürgerhospital von Messina empörten sich die aufgenommenen Straßendirnen gegen die neuen Anzeiger. Sie mißhandelten die Wärterinnen, zerbrachen die Betten und brachten einige Ausschern schwere Wunden bei. Die Polizei mußte einschreiten, um die Ruhe wieder herzustellen; zwölf Dirnen wurden verhaftet. — Während eines Concerts in dem am Meer gelegenen Park von Messina a begannen ein Kaufmann und ein Junge, die sich zufällig begegneten, eine Revolver-schießerei und verwundeten mehrere gänzlich unbeteiligte Personen, darunter die Frau eines Obersten. Die Verwundeten schweben sämtlich in Lebensgefahr. — In Mordano erschloß der neunjährige Knabe Raffaele Melandri seinen sechs Jahre alten Spielgenossen Bippione Ricci, mit dem er wegen einer Handvoll Obst in Streit gerathen war. Der jugendliche Mörder wurde festgenommen. — In Valle Lucania bei Rapell wurden die Steuerbeamten Pinto und D'Angelo, die die Möbel faumseliger Steuerzahler pfänden wollten, von 500 Bauern, die sich mit Ähren, Stöcken und Steinen bewaffnet hatten, angegriffen und aus dem Dorfe vertrieben. Verrittene Carabinieri stellten die Ordnung wieder her und nahmen 30 Verhaftungen vor.

(Die deutsche Sprache.) Der französische Gesandte am Berliner Hofe in den fünfziger Jahren äußerte sich einmal einem berühmten deutschen Schriftsteller gegenüber, daß die deutsche Sprache mit der französischen gar keinen Vergleich aushalte. „Die Deutschen“, so fuhr der Franzose fort, „sind nicht im Stande, in ihrer Sprache das genau auszudrücken, was sie sagen wollen. Die Sprache ist plump und unbehilflich. Es ist ein solcher Wust von Worten darin, die durchaus überflüssig, die vielsach nur dasselbe sagen, so daß man sich aus dem Labyrinth nicht zurückfinden kann. Ihrer Sprache fehlen eben die feinen Nuancen, wie sie die unsrige hat.“ „Ah“, entgegnete ihm der Deutsche, „ich kenne doch meine Muttersprache ganz gut, das ist mir aber noch nicht aufgefallen, daß bei uns zwei Worte ganz dieselbe Bedeutung haben.“ „Ach, da könnte ich Ihnen doch einige Beispiele anführen!“ „So? da bin ich begierig.“ „Na, also zum Beispiel: „Nennen und heißen.“ „Doch ich nicht wüßte“, erwiderte der Schriftsteller, „ich kann meinen Diener wohl heißen, etwas zu thun, aber nicht nennen.“ „Im, ja allerdings, da haben Sie recht, aber dann: Speifen und essen?“ „D nein, Sie können z. B. hundert Arme speifen, aber nicht essen.“ „Da haben Sie auch wieder Recht, aber nun: Senden und schicken?“ „Ei recht nicht, mein Herr, Sie sind wohl ein Gefandter aber kein Geschickter!“ Der Gesandte soll von da an die deutsche Sprache noch mehr geliebt haben.

(Die Opfer der „Bourgogne.“) Die zahlreichen Verwundeten der auf der „Bourgogne“ umgekommenen Reisenden haben auf keinerlei Entschädigung von Seite der Compagnie Transatlantique, der das gestunkene Schiff gehörte, zu hoffen. Es wurde auch sämtlichen Antragsstellern bedeutet, daß die genannte Schiffahrt-Gesellschaft die Verwandten der Reisenden lebhaft bedauere, aber nichts für sie thun könnte, denn das französische Handelsgesetzbuch schreibt in seinem Artikel 218 vor, daß im Schiffsbruchsfalle der Eigentümer des Schiffszeuges jeder Verpfändung gegenüber seinen Fahrgästen vollständig entbunden wird, wenn das Transportmittel preisgegeben ist. Die Verluste der genannten Gesellschaft belaufen sich auf etwa zwei Millionen Francs. Das Schiff war auf zwei Drittel seines Werthes versichert.

(Ein Zweikampf auf Korkzieher.) Zwei halbwüchsige Pariser Deutschen, Louis Maillard und Alexander Henry, machten einem und demselben Mädchen den Hof. Da keiner von ihnen von seiner „Liebsten“ lassen wollte, beschloßen sie, die Angelegenheit im Duellwege auszutragen, und wählten als Waffe — da sie Beide in einer Weinhandlung bedienstet sind — Propenzieher. Das Steildüchel war in der Rue du Mail um 1 Uhr Nachts verabredet worden. Henry wurde, jämmerlich zugerichtet, in's Hospital, der Sieger Maillard nach dem Polizeigesängnisse abgeführt.

(Ein Rechtsirrtum.) Aus Paris, 25. d., wird gemeldet: In Folge Entscheidung des Cassationshofes wurde heute ein Rechtsirrtum gutgemacht. 1893 sind zwei junge Männer und eine Frauensperson auf die Beschuldigung eines zwölfjährigen Mädchens hin wegen eines Verbrechens, und zwar die beiden Erstern zu lebenslänglicher, die Letztere zu achtjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden. Ein Wachmann erfuhr später, daß das Mädchen einer Dienstmagd gegenüber die Beschuldigung als un wahr erklärte. Deßhalb Revision des Processes fand nun heute die neue Verhandlung vor dem Schwurgerichte in Rouen statt. Der Gerichtshof beschloß, das Verfahren öffentlich durchzuführen und forderte die anwesenden jungen Mädchen auf, den Saal zu verlassen. Angeklagter Jamet erklärte: „Ich schwöre vor Gott und der Welt, daß ich das mir imputirte Verbrechen nicht begangen habe.“ Der Angeklagte Leger, welcher ebenso wie sein Schicksalgenosse auf die Strafanstalt Neucaledonien zurückverwiesen war, erklärte: „Bei den moralischen Torturen, welche ich vier Jahre hindurch im Bagno erduldet, schwöre ich, daß ich nichts beging was mir die Anklage zur Last gelegt hat.“ Auch die mitangeklagte Frau bestranete ihre Unschuld. Der Staatsanwalt selbst trat in einem bredden Plaidoyer für den Freispruch ein. Die drei unschuldig Verurtheilten wurden demgemäß freigesprochen.

(Die Weisheitszähne und ihre Schmerzen) haben neulich die Pariser Akademie der Medicin lebhaft beschäftigt. Es ist leider sehr vielen Menschen aus Erfahrung bekannt, daß das Wachsen der Weisheitszähne in verhältnißmäßig vorgeschrittenem Alter außerordentliche Beschwerden mit sich bringt. Dieselben bestehen in Entzündungen, Knochen-eiterungen u. s. w. und gehen sogar bis zur Erzeugung von Gehirnhäuten. Bisher wurde als Grund dieser Erscheinungen ziemlich allgemein angenommen, daß der wachsende Zahn zwischen dem hintersten Backzahn und dem aufsteigenden der Kinnlade keinen Platz fände, besonders in der unteren Kinnlade, weshalb die Krantheitserscheinungen ziemlich häufiger im Unterkiefer, als im Oberkiefer auftreten. Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß die bösen Folgen der Weisheitszähne sich vorzugsweise bei den geistig höherstehenden Menschenaffen einstellen, weil sich bei ihnen die Stirne auf Kosten der übrigen Gesichtsknochen und so auch der Kieferäste entwickelt hat; Letztere werden kleiner und damit auch der Raum, den der Weisheitszahn einnehmen soll. Wothy meint neuerdings, daß massenhafte Hautwucherungen, die von der Wurzel des Zahnes aus in die Höhlung eindringen, die Entzündungen und bösen Geschwüre veranlassen. Diese Theorie findet vorläufig wenig Glauben. Uebriqens hat der berühmte Anatom Paul Broca bereits prophezeit, daß der Mensch sich mehr und mehr seiner Weisheitszähne entledigt, so daß unsere Nachkommen sich glücklicherweise gar nicht mehr mit ihnen zu plagen haben werden.

(Ein tragikomischer Diebstahl) ist in der Stadt Roslow am Don verübt worden. Der namhafte Linguist Ter-Abramian (trüber Redacteur der dortigen russischen Zeitung) hatte jetzt in fünfzehnjähriger Arbeit ein „Neues Wörterbuch der alten und der jetzt gebräuchlichen

armenischen Vertehrsprache“ in armenischer und russischer Sprache zu Stande gebracht und sein 70 Bogen starkes Werk bereits drucken lassen. Die ungelagerten Druckbogen wurden bis auf Weiteres in einen Keller abgelagert. Als man jetzt zur Versicherung des Wertes schreiten wollte, entdeckte man, daß der größte Theil davon (etwa 110 Bnd) vom Hausdieb gestohlen und an die keinen Kramläden der Stadt als Dänenmaculatur verkauft worden war!

(In Rußland) ist eine Reform eingeführt worden, fast so bedeutend, wie die Aufhebung der Leibeigenschaft: Die Kaiserin hat ihre Hofdamen ersucht, sich in ihrer Gegenwart des Rauchens zu enthalten, und die Damen zittern und zischen vor Wuth und Verzweiflung. Eine von ihnen, welche Rang und Adelstitel als die „Würdige“ erscheinen ließen, wurde beauftragt, der liebreizenden Czarin eine Denkschrift zu überreichen und gegen den fürchterlichen Ullas zu protestiren. Die Denkschrift enthielt einen historischen Ueberblick über die hiesigen Raucherinnen aller Zeiten und hob besonders folgende Thatsache hervor: Die Cigarette ist bei allen Höfen zugelassen und zählt sogar regierende Fürstinnen zu ihren Anhängern. Die Kaiserin-Mutter von Rußland raucht, ebenso die Prinzessin von Wales. Die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn, die Königin von Rumänien, die Königin-Regentin von Spanien, die Königin von Portugal sind unverbesserliche Raucherinnen, und eine der leidenschaftlichsten Raucherinnen soll die Prinzessin Irene, die Schwester der grausamen Kaiserin von Rußland, sein. Man fürchtet eine Palasttragödie, wenn das Rauchverbot am russischen Hofe nicht aufgehoben wird.

(Schreckensthat eines chinesischen Mörders.) Aus San Francisco wird gemeldet: Sechs Polizisten verfolgten am 18. d. in Oakland (Kalifornien) einen chinesischen Mörder Namens Soong-Ching. Dieser flüchtete in ein mit Pulver und anderen Explosivstoffen gefülltes Magazin und drohte, dieses in die Luft zu sprengen, falls man ihn verhaften wollte. Der Chinese vollführte auch die schreckliche Drohung, als die Polizisten sich anschickten, in das Magazin einzudringen; er feuerte eine Pistole auf ein Pulverfaß, und es erfolgte eine fürchterliche Explosion, denn das Magazin enthielt 5000 Pfund Explosivstoff. Es flog in die Luft, ebenso die Polizisten und der Mörder, deren Körper zerrissen wurden. Auch in der Umgebung wurde durch die Explosion großer Schaden angerichtet, fast alle Gebäude, die sich im Umkreise von einer Viertelmeile befanden, wurden zerstört, vier Männer und mehrere Frauen wurden schwer verwundet.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde eine goldene einfach-dreigliedrige, blau emailirte Cylinder-Uhr sammt kurzer goldener, gefachener Kette mit einer Urne als Anhänger, — weiters eine drap-farbene Jacke; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

**Wolkswirtschaftliches.**

4.5% Rentenscheine der Ungarischen Agrar- und Rentebank A.-G. Am 30. d. M. findet die Subscription auf die von der Ungarischen Escampte- und Wechselbank in Budapest im Vereine mit der Union-Bank in Wien und deren Gruppe übernommenen 4.5%-igen Rentenscheine der Ungarischen Agrar- und Rentebank statt. Diese Titels, welche mit Zustimmung des kön. ung. Finanzministeriums in sämtlichen Zweigen der Finanzverwaltung als Geschäftscalculationen und Badien angenommen und an der Budapest, sowie Wiener Börse notirt werden, sind mit Rücksicht auf die gebotene Sicherheit in vorzüglicher Weise zu Capitalanlagen geeignet. Der Subscriptionspreis für diese Rentenscheine, die mit vierteljährigen Coupons versehen sein und mit 102<sup>10</sup> rückbezahlt werden, beträgt 99.60 zuzüglich der Stückzinsen von 1. Rai. d. J. und werden die Subscriptionspreise entgegengenommen. Wir lenken daher ganz besonders die Aufmerksamkeit unteiner Leserkreise auf dieses billige und solide Anlagepapier.

**Original-Telegramme.**

Wien, 28. Juli. Eine demnächstige Reise des Ministerpräsidenten Grafen Thun nach Budapest ist nicht in Aussicht genommen.

Friedrichruhe, 28. Juli. Im Befinden Bismarck's ist eine Besserung eingetreten. Zu ernstern Besorgnissen liegt augenblicklich kein Grund vor.

Bularest, 28. Juli. Die gesammte Presse anerkennt die Wichtigkeit des Königsbesuches in Petersburg, welcher die Freundschaftsbände mit Rußland befestigt.

**Fremden-Liste**

- vom 28. Juli.
- Hotel Römischer Kaiser.** Ritter von Marneg, Feldmarschall-Lieutenant, Garab, Major, Ebn, Kaufmann, von Klausenburg; Dr. Papp, Dr. Heimrich, Rechtsanwält, von Hamburg; Dr. Ganquet, Rechtsanwält, von Berlin; Blank, Silber-Weißer, von Preßburg; Dr. Martonovich, Advocat, von Boos; Kijeb, Advocat, Kerner, Kaufmann, von Karlsburg; Grossits, Eintrichter, Botchy sammt Tochter, Kaufmanns-Gattin, von Groß-Schenk; Witt, Ingenieur, Kalmar, Doer, Schin, Kaufleute, von Budapest; Schwarz, Macher, Schläpfer, Kaufleute, von Wien; Gmeiner, Kaufmann, von Kronstadt; Deschamps, Kaufmann, von Zencoting.
- Hotel Neuhäuser.** Hofk. Knechtwetter, von Prag; Brody, Kaufmann, von Wien; Neumann, Kaufmann, von Budapest; Ledmann, Kaufmann, von Dieß-Szent-Marton.
- Hotel Welker.** Kozs, Lehrer, von Meßsen; Lorenz, Lehrer, von Leitzig; Sieds, Privatere, von Deß; Bauer sammt Gattin, Privatier, von Rajshau; Pils, Eintrichter, von Budapest; Polony, Beamter, von Kronstadt; Morav, Förer, von Dobru; Rita sammt Gattin, Morav, Ungarbian, Notars-Wiwe, von Pojana; Ardean, Restaurateur, von Deba.
- Hotel Habermann.** Bichl, Redacteur, von Graz; Coma, Privat-Beamter, von Deuborf; Ebd, Privatbeamter, von Giaz.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 27. Juli.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	120.50	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.50
4 1/2-%ige „ „ Kronen-Rente	99.80	4 1/2-%ige „ „ Kronen-Rente	101.—
4 1/2-%ige „ „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	119.50	1860-er Lose	142.—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 100.—	—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	910.—
5-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876	120.—	Ungarische Credit-Actien	394.—
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	97.—	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	359.—
5-%ige Grundentl.-Obligat.	100.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	358.40
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	97.75	20 Francs-Stücke	9.51
Ungarische Prämien-Lose	158.—	Deutsche Reichsmark	58.80
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	101.70	Londen a vista	119.95
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.50	Paris a vista	47.52 1/2
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.50	R. u. l. Ducaten	5.66
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.50	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.45
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.50	R. u. l. Ducaten	5.66
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.50	Italienische Banknoten	44.20

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 27. Juli.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	120.80	1860-er Lose	141.45
4 1/2-%ige „ „ Kronen-Rente	99.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	908.—
4 1/2-%ige „ „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	120.—	Ungarische Credit-Actien	392.—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 100.—	—	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	357.60
5-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876	121.—	20 Francs-Stücke	9.53
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	96.60	Deutsche Reichsmark	58.80
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	Londen a vista	120.—
Ungarische Prämien-Lose	158.—	Paris a vista	47.47 1/2
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	101.90	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.45
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente	101.65	R. u. l. Ducaten	5.66
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.65	Italienische Banknoten	44.20
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.65	4-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.45
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.65	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	121.45

# Haus-Verkauf

Die von Brennerberg'sche Haus-Realität Heltauergasse Nr. 13, mit Garten gegen die Wintergasse, Grundbuchs-Protocoll 1417, topogr. Zahl 123, 124, wird im Offertwege verkauft. Kaufliebhaber werden eingeladen, ihre Offerte mit deutlicher Angabe des Angebotes und unter Beischluß von 3000 fl. Badium in barem Geld oder in cautionsfähigen Werthpapieren **spätestens bis 15. August d. J.**, Nachmittags 5 Uhr, bei Herrn t. Notar Karl Schnell in Kronstadt einzureichen.

Die näheren Offert-Bedingungen können bei Archivar Franz Zimmermann in Hermannstadt eingesehen werden. [553] 3-3



**VANILIN**  
mit Zucker  
zum Backen und Kochen  
fertig verpackt. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer, wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Original-Päckchen 55 Kr., einzelne Päckchen 12 Kr.

Zu haben in Hermannstadt bei G. W. Grohmann. [486] 5-6

Depôt für Schässburg und Umgebung bei Jos. B. Teutsch in Schässburg.

## Aus dem Amtsblatte.

**Vicitationen.**  
Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Jodor Lecas in Marosvásárhely. (Dortiges Bezirksgericht.)  
Am 4. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Hermann Steigenberger in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)  
Am 6. August (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Franz Szabó und Gattin in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

**Anforderungen.**  
Vom Dévaer Gerichtshofe an Ludwig Bal, zur Tagfahrt am 18. August zu erscheinen.  
Vom Blasendorf Gerichtshofe an Wenc Dan, zur Tagfahrt am 16. August zu erscheinen.  
Vom Torbater Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Josef Papáhal in Hebeocz bis 31. August.  
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Maria Popu, zur Tagfahrt in Eheheiratsangelegenheiten am 5. September l. J. zu erscheinen.  
Vom Gálhantmaroner Bezirksgerichte an Valentin Doga, zur Tagfahrt am 14., an Johann Bobó Paták, am 9., an Ludwig Lobot, am 9., an Anton Vocz, am 12. September zu erscheinen.  
Vom Großschenkler Bezirksgerichte an Georg Schindler, zur Tagfahrt am 16. September zu erscheinen.  
Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an den Schuhmacher Georg Schüller aus Agnetshel, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Rosbarina Thal bis 26. Juli 1899 wieder herzustellen.

### Erledigungen.

In Szamos-Ujvár die Pächters-Stelle. Gesuche bis 1. August.  
Vom Hermannstädter Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 10. August.  
Vom Dévaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 11. August.  
Bei der Szágburger Finanzdirection eine Conceptis-protocollanten-Stelle. Gesuche bis 19. August.

### Rundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Simon Petras aus Kolozsbörja unter Curatel gestellt wurde.  
Vom Dévaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Anerkennung der Zehnten für Franz Lorma in Baptele, für die Witwe Maria Rendeffy geb. Gräfin Dechten in Kocs, Drah-Rémeti, Szás-Szent-Jakab, Sarvar und Alf-Balazs-falva am 10. August stattfindet.  
Vom Szibvasarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commission in Közp-Aja am 2. September stattfindet.

## Sechszehn Ziehungen jährlich!

Drei Ziehungen schon am 1. August und 1. September.

Verkaufe gegen gesetzmässig ausgestellte Bezugsscheine:  
**Gesamttreffer während der Einzahlungen circa fl. 800.000.**  
Alle 6 Lose (Cassapreis 62 fl.) gegen nur 27 Monatsraten à fl. 2.75  
Sofortiges alleiniges Spielrecht nach Ertrag der ersten Rate. — Bestellungen am besten mit Postanweisung. Preis- und Verlosungsliste kostenfrei.

**Wechselstube Otto Spitz, Wien,**  
I., Schottenring 26, Ecke Gonzagagasse. [556] 2-2

## CIRCUS HENRY.

Hermannsplatz.

Heute Freitag den 29. Juli 1898:

## Dritter und letzter High-Life-Abend

in dieser Saison. — Rendezvous der feinen Welt.

Gastspiel des amerikanischen Kunstschützen **Mr. Jose Valmor und Miss Erna.**

Ferner Auftreten aller engagirten Kunstkräfte. — Die besten Schul- und Freiheitspferde. — Komische Intermezze aller Clowns.

## Wunder-Elephant BLONDIN.

Auf allgemeines Verlangen:

## Cancan vor Gericht.

Großes pantomimisches Ballet in 2 Abtheilungen, arrangirt und für die Manöge eingerichtet vom Director, ausgeführt vom gesamten Personal.  
Die dazu gehörigen Costüme nach Angabe der Frau Henry sind neu, theils in Wien (Zwiebach's Bruder), theils in Paris (Louvre) angefertigt.

Cassa-Eröffnung von 11 bis 1 und 5 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen Samstag: Vorstellung.

**Henry, Director und Eigenthümer.**

[542] 10

U. J. 583/1898.

[564] 1-3

## Die Wohnung

in Hauje

Reissenfelsgasse Nr. 2, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. October l. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft wird ertheilt beim Central-ante der sächsischen Universität (Großer Ring Nr. 15, II. Stock).

Das Mietobject kann an Wochentagen, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, besichtigt werden.

## Stellen-

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

**Annoncen-Expedition**

von **Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfte-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. [1] 25

## Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen Sie es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [241] 12-36

## Die Buchdruckerei Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

## alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

114. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.